

Beziehungen zwischen Psychotherapie und religiösem Glauben, behandelt er leider nur den Einfluß der Psychotherapie auf den Glauben, nicht aber den Einfluß des Glaubens auf die Neurose und Psychotherapie. So findet etwa die Ansicht Freuds: „Der religiöse Glaube ist Kollektivneurose“ bei der sonstigen Klarheit des Referates keinerlei Beachtung.

Armin Belli zeigt in seiner Abhandlung „Psychotherapie und Moral“ sechs Grundzüge neurotisierten Verhaltens in Gegenüberstellung zur reifen christlichen Haltung. Der Neurotiker ist in wesentlichen Punkten unchristlich, in Haltungen befangen, die weder menschlich reif noch christlich sind. Die Psychotherapie kann unter Umständen für eine christliche Haltung frei machen. Christliches Leben kann sich nur dann entfalten, wenn es auf gesundem Boden aufwachsen kann.

Jolande Jacobi bringt uns in seinem Artikel: „Das Religiöse in der Malerei der seelisch Leidenden“ den diagnostischen und therapeutischen Wert der Bilder, der Malerei und des Zeichnens in

der Psychotherapie zum Bewußtsein. Mit dem malenden Festhalten innerer Vorstellungen in Bildern ist in der Psychotherapie der Neurose eine fruchtbare Methode eingeführt worden. Nach C. G. Jung enthält jede Neurose ein religiöses Problem; sie ist vielfach Ausdruck einer Störung der religiösen Funktionen der Seele. Bilder zeigen, worin die Seele krank ist. So spielt das Religiöse in den Bildern der Neurotiker eine Rolle, das Gottesbild, das Kreuz, die Mutter Gottes. Die Psychotherapie bedient sich des Malens und Zeichnens, um nicht bloß neurotische Symptome und ihre Inhalte zu erkennen, sondern sie auch zum Bewußtsein zu bringen und wenn möglich, damit auch zu beheben.

Die vier Abhandlungen des Buches geben einen übersichtlichen, geschlossenen Einblick in die Gesamtstruktur der Psychotherapie der Neurosen unter dem Gesichtspunkt des Religiösen, ohne auf Einzelbehandlungen, auf Einzelsymptome von Neurosen näher einzugehen.

Freising/Bayern

Alois Gruber

MISSIONSWISSENSCHAFT

OHM THOMAS, *Wichtige Daten der Missionsgeschichte*. Eine Zeittafel. 2., erw. und verb. Aufl. (290.) Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen 1961. Leinen DM 27.50, kart. DM 25.-.

Die Idee der 1. Auflage (1955), für das Studium der Missiologie ein „Skelett“ zu schaffen, um jenen einen Überblick zu geben, die ihn suchen, und jenen einen Zugang zu ausführlichen Hilfsmitteln zu öffnen, die sonst keinen haben, hat sich bewährt. Das beweist die 2. Auflage, die sich zum Vorteil verändert hat durch die Form des Taschenbuches, durch Ausmerzung von Fehlern und größere Aufteilung des Stoffes zur leichteren Orientierung. Besonders wertvoll ist das Buch als Wiederspiegelung der „Ideen und Ideale der Missionsträger“ der jeweiligen Epoche. Zu den Daten katholischer, evangelischer und orthodoxer Missionstätigkeit fügt Ohm auch die wichtigsten Angaben der politischen Geschichte. Für eine weitere Verbreitung des Buches scheint der Preis zu hoch. Eine französische Ausgabe liegt vor.

HENRY ANTONIN-M., *Grundzüge einer Theologie der Mission*. (207.) Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1963. Leinen DM 14.80.

Es ist nicht möglich, auf alle ausgezeichneten Gedanken dieses Buches (aus dem Französischen übersetzt von Karl Schmitz Moermann) einzugehen. Besonders drängt die Frage um den Missionsbegriff nach vorne, die bis heute nicht gelöst wurde. Wann beginnt die Mission? Mit der Ankunft des ersten Missionars, mit der ersten Wortverkündigung (127)? Wann endet sie? Wann die Bekehrten eine feste, hierarchisch gegliederte eucharistische Gemeinschaft bilden (129)? Einheimischer Klerus und Episkopat

ist noch nicht Ende der Mission. Ebenso nicht, wann die Kirche erst eine schwache Minderheit bildet, wann sie ihre Rechte noch nicht geltend machen kann, wann sie noch keine gewachsene Tradition hat (132).

Ob zur Lösung die alte Unterscheidung zwischen kirchenrechtlichem und theologischem Missionsbegriff brauchbar ist? Das Kirchenrecht macht die Sache ziemlich einfach, die Dogmatik nicht. Taufgemeinschaft und eucharistische Gemeinschaft mag theologisch das Ende der Mission bedeuten (143), aber die Frage nach der Qualität des Christentums kompliziert die Sache wieder. „In allen Perioden des kirchlichen Wachstums ... können wir auf Menschen treffen, die Objekte der Mission im eigentlichen Sinne sind“ (146). Zur Widerlegung des Einwandes, daß damit der kirchliche Missionsbegriff ausgehöhlt werde, unterscheidet der Verfasser: „In erster Linie“ die eigentliche Mission als Glaubensverkündigung. Man muß aber von Mission sprechen“ auch überall dort, wo der Glaubensakt erst geweckt werden muß“ (trotz Taufe und Eucharistie), und auch überall dort, „wo in dem Auf und Ab des Glaubenslebens der Glaube verloren geht“ (147). Solche Unterscheidungen sind nicht ungefährlich. Die Diskussion darüber nach dem 2. Weltkrieg hat es bewiesen.

Was über Anpassung gesagt wird, ist gut, aber manchmal zu sehr vereinfacht, wenn man etwa die erwähnten Schwierigkeiten hinsichtlich des Chinesischen (183) in das Gesamt der Bemühungen um diese Sprache von christlicher Seite her hineinstellt. Die Tatsache allerdings, daß „China heute westlich wird, ohne daß jedoch das Christentum Einfluß gewinnt, ... vielleicht deswegen, weil seine Führer eine nichtchristliche Ideologie des Westens assimilieren konnten“, verglichen